

Lieber Vater,

meine Suche nach meiner zweiten Wurzel in den Landen der Menschen hat mich nun nach Sternenfeuer verschlagen. Viel Zeit ist vergangen, seit ich dir das letzte mal schrieb und noch länger ist es her, dass uns Mutter verließ.

Nun, da ich unter diesem Volk weile, kann ich gut verstehen, warum ein Elb, wie du es bist, Gefallen an einer Menschenfrau finden konnte. Zwar besitzen sie lange nicht die grazile Eleganz der Langlebigen, doch verkörpern einige von ihnen eine viel einfacher greifbare und handfeste Güte, einen kurzen aber energiegelahenden Funken bodenständigen Charmes. Ich bin mir allerdings noch nicht sicher, was die Männer des Menschengeschlechts betrifft. Zu viele haben die Waffe rasch bei der Hand und nur Wenige verstehen sich auf das Sinnliche und die Künste. Deshalb glaube ich auch gut zu verstehen, weshalb Mutter bereit war, diese ihre Welt zu verlassen und mit dir in die Waldelbenlande zu ziehen.

Ich vermisse unsere Wälder, die ungestörte Symphonie Gayas mit ihren Vogelstimmen, den rauschenden Blättern und dem glucksenden Wasser! Diese Welt hier ist so - anders. So viele Menschen leben dicht gedrängt in Städten. Ich weiß, dass die anderen Elbenstämme auch in Städten leben, welche ich nie gesehen habe, die ich mir aber irgendwie schöner vorstelle; nicht so schmutzig.

Und dieses, was sie „Geld“ nennen. Es ist gut, dass ihr mir darüber einiges beigebracht habt, sonst wäre ich niemals im Stande gewesen, seinen Nutzen zu begreifen. Ich verstehe immer noch nicht, warum man nicht ohne Geld auskommen kann. Und doch, die Herzen der Menschen - sowie die einiger anderen Völker, denen ich schon begegnet bin - hängen sehr daran. Ich bin froh, dass Mutter nicht so war. Auch die anderen Elbenstämme nutzen dieses Geld, nicht wahr? Nur warum sollte man jemandem etwas vorenthalten, das er zum Leben braucht, nur weil ihm ein paar hässliche Metallplättchen fehlen, wenn er einem doch im Gegenzug einen anderen Dienst erweisen könnte?

Hin und wieder liege ich nachts wach und wünsche mir, mich nach Hause

träumen zu können. Und dann zieht es mich doch wieder weiter...

Ich weiß, du musst mich vermissen, Vater. Manchmal tut es mir leid, dich so bald nach Mutters Tod verlassen zu haben - wengleich es auch dein Wunsch war, dass ich meine menschlichen Wurzeln erforsche - bin ich doch das Einzige, was dir in dieser Welt von ihr geblieben ist.

Und dennoch - wenn ich aus den Landen der Menschen zurückkehre, bin ich vielleicht mehr wie sie, und du wirst dadurch mehr von ihr zurückgewonnen haben, als wenn ich in Mineldor geblieben wäre. Vielleicht kann ich so einen Teil der glücklichen Vergangenheit zurücktragen.

Ich erinnere mich noch gut wie es war; wie du mir das Jagen beibringen wolltest und ich - als ich endlich mit dem Bogen zu schießen vermochte - mich weigerte, auf das Wild zu schießen und es statt dessen vertrieb; wie ich lange an deiner Seite nach Hause kam, im Zweifel, ob Mutter mich tadeln würde, weil kein Fleisch zu essen auf den Tisch kommen konnte; wie sie mich statt dessen strahlend in die Arme nahm und mir sagte, wie tapfer ich gewesen sei, auf mein eigenes Herz zu hören. - Wusstest du, dass ich von da an kein einziges Mal mehr Fleisch zu mir genommen habe? - Ich erinnere mich an Mutter als eine großartige Frau und ich hoffe, dies auch zu sein, wenn ich schließlich zu dir zurückkehre.

Ich muss diesen Brief nun schließen. Es ist ein merkwürdiger Brauch mit diesem Geld und ich fürchte, dass es mir knapp wird. Ein Mann Namens Ereynox bot mir in der Taverne „Zum Drachentöter“ eine Entlohnung in Münzen an, wenn ich zusammen mit einer Gruppe weiterer Leute einen Auftrag für ihn erledige. Er erschien mir seriös und ich denke, ich werde mir sein Angebot mal ansehen. Wenn ich diesen Brief auf den Weg geschickt habe, werde ich diesen Mann im „Drachentöter“ treffen.

So schreibe ich dir nun herzlich ade, Vater, und wünsche dir den Segen des Zwillingsriumvirats. Möge Gaya dich und unser Heim behüten, auf dass ich eines Tages glücklich wiederkehren kann.

In Liebe deine Tochter,

Ninyana